

Flächendeckender Blackout: Was kann ich tun? – Teil 2



Von EUGEN PRINZ | Im ersten Teil dieses Artikels, in dem es um die Vorsorgemaßnahmen geht, die jeder für den Fall eines Blackouts treffen sollte, haben wir uns zunächst damit beschäftigt, wie den Primärfolgen eines solchen Stromausfalls begegnet werden kann.

Viel gravierender sind jedoch die sekundären Auswirkungen. Die Vorsorge für den Ausfall der Versorgung mit Trinkwasser, Benzin, Heizöl und Erdgas, wurde bereits im ersten Teil besprochen. Im folgenden widmen wir uns dem Themen Lebensmittel, Medikamente und den inneren Unruhen, die das Land im Falle eines Blackouts erschüttern werden.

Auch zu Beginn des zweiten Teils wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieser Artikel nur einen groben Überblick über die Thematik geben kann, da eine detaillierte Abhandlung den Umfang eines Fachbuches erfordert.

Lebensmittelversorgung

Die Lebensmittelversorgung wird im Falle eines Blackouts wesentlich schneller zusammenbrechen, als sich das der brave Schlafmichel vorstellen kann. Supermarktkassen brauchen Strom, um zu funktionieren. Gleiches gilt meistens auch für die Eingangstüren solcher Läden. Und ohne Personal geht es auch nicht. Es muss zur Arbeit erscheinen, was in dem allgemeinen Chaos, zweifelhaft ist. Man denke nur an die ausgefallenen Ampelanlagen und den damit verbundenen Zusammenbruch des

Straßenverkehrs. Aber spätestens dann, wenn die Lastwägen aus Spritmangel nicht mehr fahren und Marodeure wie Heuschrecken über die Läden hergefallen sind, bleiben die Regale leer. Ebenso die Mägen jener, die sich nicht auf einen solchen Fall vorbereitet haben.

Maßnahmen:



Neben dem Vorrat an Trinkwasser benötigen Sie natürlich auch einen Lebensmittelvorrat. Dass auch bei der Lagerung eines solchen die Hausbesitzer aufgrund des besseren Platzangebotes im Vorteil sind, versteht sich von selbst. Doch auch Wohnungsmieter und die Besitzer selbst genutzter Eigentumswohnungen brauchen nicht zu verhungern, denn es gibt „Emergency Food“, auf Deutsch: Notfallverpflegung. Diese Produkte sind sehr kompakt, brauchen wenig Platz und sind für Personen ab sechs Monaten geeignet. Mit heißem Wasser kann daraus ein Kinderbrei hergestellt werden. Die Rationen decken den Tagesbedarf eines Erwachsenen und enthalten alle wichtigen Vitamine und Mineralstoffe. Dass sich das Essvergnügen nach dreiwöchigem Dauergenuss solcher Produkte nicht mehr auf hohem Niveau bewegt, liegt auf der Hand. Es werden aber auch Pakete mit abwechslungsreicheren Gerichten angeboten, diese sind

jedoch bei halber Mindesthaltbarkeit etwa doppelt so teuer. Ihre Entscheidung!

In diesen Krisenzeiten können sich jene glücklich schätzen, deren Ehefrau noch die alten hausfraulichen Künste beherrscht, wie zum Beispiel das Einkochen. Derartig behandelte Lebensmittel halten Jahre und eignen sich sehr gut für die Vorratshaltung. Man muss sie nur immer wieder verbrauchen und durch neue ersetzen. Auch Konserven halten in der Regel deutlich länger, als das aufgedruckte Mindesthaltbarkeitsdatum suggeriert. Nudeln, Zucker, Kaffee und H-Milch sollten den Notvorrat ergänzen. Die Aufzählung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Für wie lange bevorraten?

Damit sind wir bei der Frage, für welchen Zeitraum man vorsorgen sollte. Das lässt sich nur sehr schwer beantworten. Das Minimum sind nach Ansicht des Autors etwa vier Wochen. In der „Prepper“-Szene sind Lebensmittelvorräte für ein Jahr und mehr keine Seltenheit.

Medikamente

Die regelmäßige Versorgung mit dringend benötigten Medikamenten ist besonders für chronisch Kranke von größter Bedeutung. Deshalb empfiehlt es sich, auch hier einen Vorrat anzulegen. Insulin für Diabetiker und Blutdruckmittel für Hypertoniker seien als zwei Beispiele von unbedingt erforderlicher Vorratshaltung genannt. Schmerztabletten und Verbandsmaterial gehören auch in die Notfallapotheke. Daneben sollte sich noch jeder seine Gedanken machen, wo bei ihm die gesundheitlichen Schwachstellen sind und entsprechend mit Medikamenten vorsorgen.

Absolutes Chaos und Gewalt auf den Straßen

Die Menschen in unserem Land wurden so sozialisiert, dass sie eine ununterbrochene Stromversorgung als Grundrecht, ja als

Naturgesetz betrachten. Ohne jetzt eine entsprechende Umfrage gemacht zu haben, würde der Autor schätzen, dass sich höchstens 10% der Bevölkerung auf eine derartige Krise vorbereitet haben.

Daher werden Sie im Falle eines Blackouts erleben, wie Menschen innerhalb kürzester Zeit aus Verzweiflung jede Gesetzestreue ablegen. Stellen Sie sich hunderttausende von Menschen in den Ballungsgebieten auf engstem Raum vor, die realisieren, dass hier gerade eine bisher nie dagewesene Katastrophe stattfindet und der Kühlschrank leer ist. Und wenn diese Menschen dann einen Blick aus dem Fenster werfen, sehen sie, dass die ersten Hungernden bereits auf dem Weg zum Supermarkt sind, um sich dort einzudecken. Doch der hat zu. Was dann passiert, zeigt das Beispiel New York:

Am 13. Juli 1977 um 21.36 Uhr fiel in New York für 25 Stunden der Strom aus. Bereits nach kurzer Zeit kam es zu zahlreichen Plünderungen durch marodierende Banden und Unruhen in der Bevölkerung. In Teilen der Stadt konnte die öffentliche Ordnung nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Polizei nahm knapp 3.800 Personen fest. Mehr als tausend Mal musste die Feuerwehr ausrücken, um Brände zu löschen, die Randalierer gelegt hatten. Und das – wohlgemerkt – nach einem Blackout, der nur lächerliche 25 Stunden dauerte. Man mag sich gar nicht ausmalen, wie es nach einer Woche ohne Elektrizität aussehen würde. Man mag nicht, aber man sollte, damit man vorbereitet ist.

Marodierende Horden

Die Lebensmittelmärkte werden innerhalb kürzester Zeit aufgebrochen und leerräumt sein. Was den verzweifelten Menschen dann noch bleibt, sind die Wohnhäuser, in denen noch Lebensmittelvorräte vermutet werden. Aufgrund ihrer Herkunft aus Krisengebieten werden Teile unserer Neubürger in dieser Beziehung möglicherweise eine deutlich niedrigere Hemmschwelle haben, als die indigene Bevölkerung. Auch darf bei einigen der

jungen Männer aus den Fluchtländern eine höhere Gewaltbereitschaft vermutet werden, als das bei den autochthonen Deutschen der Fall ist. Deshalb gilt es, nach außen jeden Eindruck zu vermeiden, dass in diesem Haus etwas zu holen ist. Ein Gebäude, in dem noch Licht brennt, sticht wie ein Leuchtturm aus dem Meer unbeleuchteter Häuser heraus. Deshalb ist Verdunkelung angesagt, wie in den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs. Es versteht sich von selbst, dass Türen und Fenster fest verschlossen werden und man sich sehr gut überlegen sollte, ob man die Haustüre öffnet, wenn jemand klopft. Auf das Thema Selbstverteidigung soll hier nicht eingegangen werden. Da kann sich jeder Leser selbst seine Gedanken machen.

Gewissensentscheidungen

Der Verfasser weiß von einer „Prepper-Familie“, die sich bereits im Vorfeld Gedanken darüber gemacht hat, wer im Krisenfall mitversorgt wird und wer nicht. Das Ergebnis: Nur die Kernfamilie (Vater, Mutter, Kinder) erhält Wasser und Lebensmittel. Eltern, Schwiegereltern und Geschwister bleiben ausgeschlossen. Nachbarn sowieso.

In der Tat ist es keine schlechte Idee, schon vorher darüber nachzudenken, was Sie tun werden, wenn nahe Verwandte oder unmittelbare Nachbarn an Ihre Tür klopfen und um Wasser und Lebensmittel nachsuchen. Geben Sie diesem Ansinnen nach und dauert der Blackout länger, kann Sie Ihre Gutherzigkeit in große Schwierigkeiten bringen. Bleiben Sie hart und ist der Strom am nächsten Tag wieder da, haben Sie Feinde fürs Leben. Eine schwere Entscheidung.

Klüger ist es, schon vorher mit Nachbarn, mit denen Sie sich gut verstehen, Kontakt aufzunehmen und zu prüfen, ob man sich zusammentut und gemeinsam auf einen Blackout vorbereitet. Hier können Synergien entstehen, die allen zugute kommen. Und sollten Sie verlacht werden, dann fällt es Ihnen im Krisenfall wenigstens nicht mehr so schwer, „Nein“ zu sagen.



Eugen Prinz
im Mai 2019
auf dem
Kongress der
Neuen Medien
in Berlin.

Eugen Prinz kommt aus Bayern und schreibt seit Herbst 2017 unter diesem Pseudonym für PI-NEWS und den Blog zuwanderung.net. Der Fachbuchautor und Journalist ist dem traditionellen bürgerlichen Konservatismus zuzurechnen. Dem politischen Journalismus widmet er sich, entsetzt über die chaotische Massenzuwanderung, seit 2015.

» [Twitter Account des Autors](#).